

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N 339.

Donnerstag, den 5. December.

1839.

Gewerbefreiheit. (Beschluß.)

In Frankfurt a. M. sind 224 Schneidermeister und 612 Gesellen, 211 Schuhmachermeister und 419 Gesellen. In Leipzig sind 462 Schneidermeister und 219 Gesellen, und 340 Schuhmachermeister und 292 Gesellen. Dort sind die Meister gemannter Gewerbe wohlhabende, vermögende Bürger, von denen der Staat in der Zeit der Noth thätige Hilfe fordern kann, und wo auch schon Erstaunen erregende Opfer gebracht worden sind. Der Staat hat ihnen Gelegenheit gegeben, sich Wohlstand und Vermögen zu sammeln, und so kann er auch bei vorkommenden trüben Zeiten ungewöhnlich große Hilfe von ihnen fordern. In Leipzig arbeiten über 200 Schneidermeister und 180 Schuhmachermeister ohne Gesellen. Was für einen Wohlstand kann ein Mann mit seiner eigenen Hand erwerben, wenn er eine Familie von 4—5 Personen zu ernähren hat? Er ist nicht im Stande, mehr zu verdienen, als er vergeht; auf unverheiratete Fälle kann er nicht zurück legen. Kann der Staat in Zeiten der Noth auf solche Bürger rechnen? Nach dem statistischen Listen Berlins vom Jahre 1836 giebt es daselbst 785 Tischlermeister, von denen 292 keinen Gesellen haben und theils bei andern Meistern selbst als Gesellen arbeiten; 244, welche nicht mehr als 1 Gesellen beschäftigen, 136, welche 2 Gesellen haben, und 113, welche die meiste Beschäftigung haben. Die bürgerlichen, städtischen und Landesabgaben sind von der ersten Classe gar nicht, von der zweiten nur theilweise, von den beiden letzten, welche die ersten mit übertragen müssen, endlich nur allein zu erhalten. — Das sind die Folgen der Ueberfüllung und Verdienstlosigkeit. Darum müssen auch in Berlin immer mehr Armenhäuser gebaut werden und man sucht sogar die Armen so unterzubringen, daß 4 Familien in einer Stube einlogirt werden.

Muß es nicht für einen gut organisirten Staat besser sein, wenn er wohlhabende Bürger besitzt? Die directen Einnahmen werden nicht weniger sein, denn es läßt sich der Bürger gern etwas mehr Abgaben gefallen, wenn er sie nur zu verdienen weiß, und die indirecten Abgaben bleiben dieselben, denn die Consumption wird nicht geringer werden.

Welches ist nun der Nutzen einer solchen Gewerbefreiheit? Es kann jeder, welcher den Drang in sich fühlt, einen neuen Hausstand zu gründen, solches ungehindert thun. Er kann ungehindert von einer Stadt zur andern ziehen oder vom Lande in die Stadt, ohne ein Meisterrecht erwerben zu müssen. Manchem glückt es auch wohl der Zahl der Verarmten zu entgehen und zu einigem Wohlstande zu kommen, was aber zu den seltenen Fällen gehören dürfte. Glaubt man aber gar wohlfeilere Bedürfnisse durch größere Concurrenz zu erhalten, so ist man sehr im Irrthum. Nicht in Ueber-

füllung der Erzeugnisse vielerlei Art ist die Entsehung wohlfeilerer Zeiten zu suchen. Nur allein die Erzeugnisse des Bodens, reichliche gefegnete Ernten in allen Arten Feldfrüchten sind im Stand, solchen Einfluß auf alle andere Bedürfnisse auszuüben, daß solche im Preise sinken, ohne den Verdienst der Producenten zu schmälern. Man glaube nicht etwa, daß der Landmann durch wohlfeilere Getreidepreise in Schaden komme. Was er weniger für seine Waare erhält, hat er in der Quantität mehr. Wir würden in unserm deutschen Vaterlande, selbst bei nur mittelmäßigen Ernten, nicht so oft Ursache haben über Theuerung der Lebensbedürfnisse zu klagen, wann die Meinung: „Man muß den Handel mit Getreide nicht den geringsten Beschränkungen unterwerfen“, nicht zum Princip geworden wäre. Auf Unkosten einiger Weniger, welche den Segen des Landes übers Meer schaffen und sich Reichthümer dabei erwerben, versinken Millionen immer in größere Verarmung. Der Handel ist allerdings der Segen der Länder und verbreitet Wohlstand, Glück und Gedeihen um sich. Aber der Handel mit Getreide ins Ausland in Jahren schlechter Ernten ist der Ruin des ärmern Theils der Menschheit auf Unkosten der Reichern.

Die Ueberfüllung der Handwerker wird allerdings auch etwas dazu beitragen, die Preise der Handwerksarbeiten herabzudrücken; denn der Professionist wird weniger für seine Arbeit nehmen, um nur Arbeit zu haben. Aber wird der Nutzen, welcher daraus entsteht, den Nachtheil überwiegen? Der Professionist wird nicht mehr im Stande sein, den Groschen zurückzuliegen, für welchen er früher seinen Kindern einige Unterrichtsstunden mehr zu verschaffen suchte, um dieselben das Lehren zu lassen, was die jetzige Zeit verlangt. Eine natürliche Folge davon ist, daß Kenntnisse und Bildung sich nicht über das Gewöhnliche erheben werden; daß sie nur ein Besitzthum für einige Classen bleiben; daß man wird die Hoffnung aufgeben müssen, einen gebildeten und kenntnißreichen Handwerksstand für die Zukunft zu erziehen. Blicken wir hin nach Frankreich, auf welcher Stufe steht der Handwerksstand! Nicht nach der Hauptstadt beurtheile man Frankreich. Dort ist ein Zusammenfluß von Gelehrsamkeit, Kunst und Intelligenz. Auf die Handwerker in den Provinzen muß man sehen, und man wird schauern über solchen Handwerksstand. Wer steht dort an der Spitze in der Werkstätte? Ein deutscher Geselle ist es, welcher den Leiter und Werkführer trägt, und die Arbeiter von minderer Bedeutung sind Franzosen. Hier verdient nur eigentlich der Werkführer den Namen eines Professionisten; denn er vereinigt in sich eine genaue Kenntniß der ganzen Profession, während die andern Arbeiter und Gesellen (compagnon) in der Regel nur mit der Verrichtung eines Theils der Arbeit betraut sind. Er verrichtet jeder nur den ihm bekannten Theil, und dieser Theil geht dem Andern immer in die Hände, wie es in der